

Humboldt-Universität zu Berlin

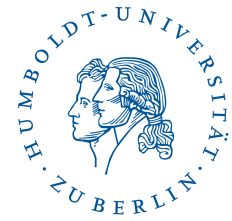
Institut für Philosophie

Seminar: Platons Kosmologie und Naturphilosophie – 51019 – SS 2016

Modul: Theoretische Philosophie

Dozentin: Dr. Bettina Fröhlich

Abgabetermin: 15.10.2016



Das verborgene Erbe Platons und die Quantenphysik

Kann die Erforschung von heute kaum beachteten philosophischen Traditionen
einen Beitrag zum Verständnis der Welt im 21. Jahrhundert leisten?

Sebastian Franz Seeber

Gustav-Adolf-Straße 149 – 13086 Berlin

0178 1337 1 69 – tokoloshil@gmx.net

Matrikeln°: 555912 – 2. Fachsemester

BA Griechisch/ Philosophie

Gliederung

Einleitung: Die Frage nach dem Weltbild im 21. Jahrhundert.....	2
Erster Teil: Das Erbe des Altertums.....	4
1. Vom Einen zu den Vielen – Gott als Ursprung der Welt	4
2. Der Kosmos als ein einziges Lebewesen	6
3. Das Assoziative Denken und die vier Elemente	8
4. Der praktische Erfahrungsweg.....	9
Zweiter Teil: Quantenphysik und esoterische Philosophie	11
1. Das Wesen des Kosmos im Lichte der Quantenphysik	12
2. Frühere Versuche – Die vier Elemente in der modernen Physik.....	13
3. Die Sprache der Symbole	14
Fazit: Spannende Aussichten, aber ein großes Stück Arbeit	16
Anhang.....	17
1. Abbildungen.....	17
2. Anmerkungen.....	20
3. Literaturverzeichnis.....	21
4. Eigenständigkeitserklärung.....	21

Abbildung auf dem Deckblatt: *Maria the Jewess* aus *Viridarium Chymicum* von Daniel Stolucio. Frankfurt: 1624; Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hermes_Trismegistos_from_Stolcius_Viridarium_Chymicum_1624_Wellcome_M0011829.jpg#/media/File:Maria_the_Jewess_alchemist_1st_century_A.D._Wellcome_M0011828.jpg; abgerufen am 13.10.2016

Einleitung: Die Frage nach dem Weltbild im 21. Jahrhundert

Die Erkenntnisse der Quantenphysik haben das 20. und angehende 21. Jahrhundert signifikant geprägt. Besonders die aus ihr entstandenen Technologien wie beispielsweise das Internet, die Atomkraft, Nuklearwaffen, Smartphones und die moderne Computertechnologie bilden ein Fundament, ohne welches die Gesellschaft in ihrer heutigen Form undenkbar wäre. Die Technologien der Quantenphysik durchdringen sowohl den Alltag des einzelnen Menschen, als auch weltpolitische Entscheidungen, die globale Wirtschaft bis hin zu Fragen der globalen Sicherheit.

Trotz dieser evidenten Omnipräsenz der durch die Quantenphysik errungenen technischen Möglichkeiten, hat eine entsprechende Anpassung der Weltanschauung bislang in der Bevölkerung kaum stattgefunden. Selbst und gerade die akademischen Wissenschaften sind zu einem großen Teil noch in einer mechanistischen Weltanschauung verhaftet, und das, obwohl sich viele der experimentellen Ergebnisse der Quantenphysik, wie auch viele der zuvor erwähnten technischen Neuerungen nicht befriedigend durch ein mechanistisches Weltbild erklären lassen. Bereits 2009 warnte Hans-Peter Dürr, deutscher Physiker und ehemaliger Direktor des *Max-Planck-Instituts für Physik*, davor, dass „die aus dem neuen Weltbild [der Quantenphysik] gezogenen wesentlichen Lektionen wieder in Vergessenheit zu geraten drohen“¹.

Bei der Beschäftigung mit diesem neuen Weltbild, um in der Sprache Dürrs zu bleiben, werden zunächst zwei Tatsachen deutlich: Zum einen ist die philosophische Ausdeutung der Quantenphysik noch längst nicht abgeschlossen. Es gab und gibt keinen Konsens zwischen den wissenschaftlichen Koryphäen auf diesem Gebiet. Ein Heisenberg steht einem Einstein gegenüber, ein Dürr einem Hawkings. Die Quantenphysik ist mit einem rein mechanistischen Weltbild, wie es für mehrere Jahrhunderte der unangefochtene Status Quo zu sein schien, nicht vereinbar, und so steht unsere Kultur aktuell wieder vor der philosophischen Frage, *wie wir uns die Beschaffenheit der Wirklichkeit vorstellen können*. Auch Dürr macht dies deutlich: „Noch heute ist der Lernprozess nicht abgeschlossen“².

¹ Dürr, Hans-Peter: Warum es ums Ganze geht. Neues Denken für eine Welt im Umbruch. [fortan zit. als: Dürr, WG] München: 2009, S. 108

² ebenda, S. 108

Zum anderen zeigen Aussagen moderner Quantenphysiker deutliche Parallelen zu antiken Denkkonzepten, welche lange vor dem mechanistischen Weltbild Bestand hatten. Besonders ersichtlich wird dies in der direkten Bezugnahme Heisenbergs, Weizsäckers und Dürrs auf die platonische Philosophie. Sie sahen und bezeichneten sich zum Teil sogar selbst als Platoniker.

Um diese ersten Grundgedanken zusammenzufassen, kann also Folgendes ausgesagt werden: Das 21. Jahrhundert ist geprägt von Technologien, deren philosophische und weltanschauliche Hintergründe bislang im Wesentlichen nicht verstanden und von der Gesellschaft nicht aufgenommen worden sind. Dabei lassen diese Hintergründe, soweit sie besprochen werden, häufig einen deutlichen Bezug zu antiken philosophischen Konzepten und Denkweisen erkennen – zu einer *Weisheit des Altertums*.

In dieser Arbeit möchte ich nun drei philosophische Traditionen vorstellen, welche sich bis zum heutigen Tage erhalten haben und praktiziert werden, deren Wurzeln und Denkweisen jedoch bis weit in das Altertum zurückreichen, namentlich **die hermetische Philosophie**, **die Kabbalah** und **die westliche Magie**, welche ihrerseits alle drei aufs Engste miteinander verwoben sind.³ Von den akademischen Wissenschaften besonders im Westen und ganz besonders in Deutschland wurden diese esoterischen Traditionen in der jüngeren Vergangenheit kaum beachtet, obwohl ihre Geschichte und ihre Vertreter häufig mit der Geschichte und den bekannten Vertretern der akademischen Wissenschaften in Wechselwirkung standen.⁴

Das Wesen dieser Untersuchung ist nun ein zweifaches: Im ersten Teil soll ein Vergleich der esoterischen Traditionen mit der platonischen Naturphilosophie deutlich machen, dass das dahinterstehende Weltbild im Wesentlichen dasselbe ist. Damit möchte ich zeigen, dass die esoterische Philosophie in vielerlei Hinsicht als das lebendige Erbe des Altertums gelten kann. Der zweite Teil widmet sich einem Vergleich mit den Aussagen moderner Quantenphysiker und legt nahe, dass sich die eingangs gestellte Frage, nach einem adäquaten Weltbild für das 21. Jahrhundert, gerade durch die Verbindung antiker Weisheit mit den Ergebnissen der modernen Forschung beantworten lassen könnte.

³ siehe **Anmerkung 1** im Anhang

⁴ siehe **Anmerkung 2** im Anhang

Erster Teil: Das Erbe des Altertums

Wer sowohl mit der platonischen Naturphilosophie, als auch mit den hier besprochenen esoterischen Traditionen vertraut ist, der weiß, dass es, trotz aller feinen Unterschiede im Besonderen, im Allgemeinen eine nahezu unüberschaubare Vielfalt an Parallelen und Gemeinsamkeiten gibt. Hinzu kommt, dass Platon selbst innerhalb der esoterischen Traditionen als ein „Eingeweihter der alten Mysterien“⁵ und damit als Teil derselben verstanden wird.

Dies lässt auf eine gemeinsame Wurzel, eine Urvorstellung schließen. Verwandte Bilder finden sich auch in vielen weiteren alten philosophischen Traditionen, bis nach Indien und noch darüber hinaus. Diese gemeinsame Wurzel und die damit verbundenen Vorstellungen möchte ich als die *Weisheit des Altertums* bezeichnen.

Da es, dem Umfang dieser Arbeit und meiner eigenen unzureichenden Kompetenz geschuldet, nicht möglich ist, diese Gemeinsamkeiten in aller Vollständigkeit und Sorgfalt zu erarbeiten, möchte ich mich im Folgenden auf vier besonders wesentliche Punkte konzentrieren, und an diesen exemplarisch vorführen, dass die esoterische und die platonische Philosophie im Wesentlichen auf denselben Vorstellungen gründen, demselben Quell entspringen.

Die vier Konzepte, die sowohl dem Vergleich mit Platon, als auch der Einführung in die esoterische Philosophie dienen sollen, sind die folgenden: **1.** Der wahrnehmbare Kosmos wurde von dem *einem* transzendenten Schöpfer als dessen Abbild geschaffen; **2.** Dieser Kosmos selbst ist ein Lebewesen, eine Gottheit; **3.** Die vier Elemente als Beispiel für das assoziative Denken; **4.** Der praktische Erfahrungs- und Entwicklungsweg.

1. Vom Einen zu den Vielen – Gott als Ursprung der Welt

Die platonische Naturphilosophie, wie sie sich in seinem Dialog *Timaios* darstellt, ist unmissverständlich getragen von der Vorstellung, dass *ein* transzendenter Gott den Kosmos, welchen Platon als wahrnehmbar und in ewigem Wandel begriffen charakterisiert⁶, geschaffen hat, und sich damit als dessen erste Ursache ausnimmt. So spricht der antike

⁵ Miers, Horst E.: Lexikon des Geheimwissens. Freiburg i. Br.: 1982, S. 322

⁶ vgl. Platon: *Timaios*. [Fortan zit. als Platon, TIM] Stuttgart: 2013, S. 37

Philosoph vom „Schöpfer und Vater dieses Alls“⁷, gibt ihm aber auch viele weitere Namen wie *der Demiurg* oder einfach „der Gott“⁸. Dieser Gott ist nun gleichzeitig Schöpfer und Vorbild des Weltalls: „[Gott] wollte, dass alles ihm so ähnlich wie möglich würde.“⁹

Allen drei hier vorzustellenden Traditionen liegt das gleiche Bild zu Grunde, wobei die einzelnen Begrifflichkeiten natürlich variieren. So etwa schreibt Agrippa von Nettesheim, einer der bedeutendsten Renaissancemagier, bereits im ersten Satz seiner 1533 erschienenen *occulta philosophia* vom „Vorbild des Weltalls (der Archetypus) selbst [...], dem Schöpfer aller Dinge und der ersten Ursache, von welcher alles ist und alles ausgeht“¹⁰.

Auch die *tabula smaragdina*, der wohl bedeutendste Text der hermetischen Philosophie, welcher deren wichtigste Axiome in wenigen Sätzen zusammenfasst, betont ebenfalls den singulären Ursprung aller Dinge und die Idee der Angleichung an diesen Ursprung: „Et sicut omnes res fuerunt ab uno, meditatione unius; sic omnes res natae fuerunt ab hac una re, adaptatione. [Eigene Übersetzung: Und so wie alle Dinge aus dem Einen stammen, durch Meditation des Einen, so sind alle geborenen Dinge aus dieser einen Sache durch Angleichung entstanden.]“¹¹

Die Einheit und Transzendenz des kabbalistischen Gottesbegriffes betont Rabbi Aryeh Kaplan, Toragelehrter und Kabbalist aus dem 20. Jahrhundert, in seiner Auslegung zum *Sepher Jezirah*, dem wohl bedeutendsten Schriftzeugnis der Kabbalah: „Die Einheit Gottes ist absolut. Er ist nicht wie eine Person, die aus vielen Teilen besteht. Er ist auch nicht wie der einfachste physische Gegenstand, da sogar ein solcher Gegenstand drei Dimensionen hat.“¹²

Ein einziger Gott, unerfahrbar, jenseits von Raum, Zeit und Wahrnehmung, schuf also diesen Kosmos als sein *wahrnehmbares Abbild*. Diese Aussage steht für Platon und die esoterischen Traditionen interessanterweise in keinem Widerspruch zu der Vorstellung, dass der Kosmos selbst weitere göttliche und unsterblich Wesenheiten enthalte. Platon schreibt: „dieses All [der Kosmos] [...] [hat] alle Lebewesen in sich [...], sterbliche und unsterbliche. Und von den

⁷ Platon, TIM, S. 37

⁸ ebenda, S. 43

⁹ Platon, TIM, S. 39

¹⁰ Nettesheim, Agrippa von: Die magischen Werke und andere Renaissancetraktate. [Fortan zit. als Nettesheim, DWR] Wiesbaden: 2012, S. 55

¹¹ siehe **Abbildung 1** im Anhang, daher auch zitiert

¹² Kaplan, Aryeh. Sefer Jazira. Das Buch der Schöpfung in Theorie und Praxis. [fortan zit. als Kaplan, SJ] Berlin: 1994, S. 75

göttlichen Lebewesen ist er [der *eine* Gott] selbst der Schöpfer, von den sterblichen übertrug er seinen eigenen Geschöpfen, deren Erschaffung ins Werk zu setzen.“¹³ Auch der Gedanken einer *Hierarchie* findet sich in diesem Absatz.

In den esoterischen Traditionen werden diese *geschaffenen* göttlichen Wesenheiten mit den verschiedensten Namen bezeichnet: *Engel, Elohim*¹⁴, *Intelligenzen, Gottheiten, Wesenheiten* oder auch einfach *Götter*. Dabei gibt es in den verschiedenen Systemen häufig umfangreich ausgearbeitete Hierarchien. Franz Bardon, ein bedeutender hermetischer Magier des 20. Jahrhunderts, widmet einer solche Hierarchie über 200 Seiten und beginnt sein Kapitel mit den folgenden Worten: „In diesem Teil beschreibe ich nur diejenigen Wesen, mit denen ich einstmals persönlich, und zwar einesteils durch evokative Anrufung, in Kontakt gekommen bin, andernteils durch das mentale Wandern in den einzelnen Ebenen und Sphären“¹⁵.

Als wesentlicher Grundgedanke der platonischen, wie der esoterischen Philosophie kann folglich festgehalten werden: Es gibt *einen* transzendenten, außerhalb der Schöpfung stehenden, Gott, welcher philosophisch als Ursache und Vorbild des wahrnehmbaren Kosmos gilt. Diese Annahme steht dabei in keinem Widerspruch zu der Annahme einer Vielzahl weiterer göttlicher Wesenheiten, welche als Teil der Schöpfung begriffen werden, und somit erfahrbar und *praxisrelevant* sind. Monotheismus und Polytheismus fügen sich ergänzend zu einem Gesamtbild zusammen. Es gibt nur *einen Gott*, aber *viele Gottheiten*. Die *Vielen* drücken als erfahrbare Aspekte die Fülle des *einen Unerfahrbaren* aus.

2. Der Kosmos als ein einziges Lebewesen

Der geschaffene Kosmos als Ganzes nimmt nun eine besondere Position in diesem Verhältnis zwischen dem Einem und den Vielen ein. Auch er ist für Platon ein Gott. Er ist der *eine wahrnehmbare* Gott, der alle anderen wahrnehmbaren Wesen enthält und hat so gleichermaßen an Einheit und Vielfalt teil. Im letzten Satz des *Timaios* fasst Platon nochmals diesen wesentlichen Gedanken seiner Naturphilosophie zusammen: „indem nämlich dieser Kosmos sterbliche und unsterbliche Lebewesen in sich aufnahm und mit ihnen angefüllt wurde, entstand er als ein sichtbares Lebewesen, das die (anderen) sichtbaren umfasst, als ein

¹³ ebenda, S. 147

¹⁴ siehe **Anmerkung 3** im Anhang

¹⁵ Bardon, Franz. Die Praxis der magischen Evokation. Anleitung zur Anrufung von Wesen und umgebender Sphären. Wuppertal: 2003, S. 186; siehe zudem **Anmerkung 4** im Anhang

wahrnehmbarer Gott, ein Abbild des mit dem Denken Erfassbaren, als größter, bester, schönster und vollendetster *einer* Himmel, der einzigartig ist.“¹⁶

Auch in den esoterischen Traditionen wird der Kosmos als eine lebendige, allumfassende Einheit betrachtet. Diese lebendige Einheit wird als Ganzes durch eine bestimmte Glyphe, ein zusammengesetztes Symbol, dargestellt, welche bezeichnenderweise den Namen *Baum des Lebens*, *Lebensbaum* oder *Etz Chayim* trägt. Diese komplexe Glyphe besteht aus 10 Kreisen, genannt *Sephiroth* (Singular: *Sephirah*) und 22 Linien, den *Netiboth*, welche die Sephiroth miteinander verbinden.¹⁷ Die einzelnen Sephiroth repräsentieren die einzelnen Aspekte, bzw. Kräfte des ganzen Kosmos und korrespondieren somit mit den immanenten Gottheiten.

In allen drei Traditionen ist diese Glyphe von großer Bedeutung. Interessanterweise repräsentiert der Lebensbaum nicht nur den gesamten Kosmos, sondern auch den einzelnen Menschen. Dion Fortune schreibt hierzu: „It is a glyph, that is to say a composite symbol, which is intended to represent the cosmos in its entirety and the soul of man as relate thereto“¹⁸. Ich halte es für möglich, dass auch Platon diese Analogie zwischen Kosmos und Mensch andeutet, denn er beschreibt, dass die Gottheiten den Menschen erschufen, „indem sie ihn [den Schöpfergott bei der Erschaffung des Kosmos] nachahmten“¹⁹.

Wir können also für die *Weisheit des Altertums* festhalten: Es gibt *einen* transzendenten Gott, welcher *einen* wahrnehmbaren Kosmos nach seinem Ebenbild schuf. Dieser Kosmos, selbst ein Lebewesen, enthält eine Vielzahl weiterer Wesenheiten, sterbliche und unsterbliche. Gemeinsam drücken sie alle die Fülle des einen transzendenten Gottes aus und repräsentieren den Letzteren in all seinen verschiedensten Aspekten. Eine besondere Rolle spielt nun der Mensch, denn er selbst wurde nach dem Vorbild des *ganzen* Kosmos gebildet. Jeder Aspekt des Kosmos findet somit seine Entsprechung im einzelnen Menschen. **Der Mikrokosmos, der einzelne Mensch, entspricht dem Makrokosmos, dem ganzen Universum, und beide entsprechen Gott.**

Diese Vorstellung bildet unter dem Namen *Analogiegesetz* die Voraussetzung für die assoziativen Arbeitsweisen und Methoden der esoterischen Wissenschaften. Die gemeinsame Wurzel mit der platonischen Naturphilosophie ist dabei unverkennbar.

¹⁶ Platon, TIM, S. 213

¹⁷ siehe **Abbildungen 2 und 3** im Anhang

¹⁸ Fortune, Dion: The Mystical Qabalah. [Fortan zit. als Fortune, TMQ] London: 1935, S. 37

¹⁹ Platon, TIM, S. 147

3. Das Assoziative Denken und die vier Elemente

Im Dialog *Timaios* lässt Platon den gleichnamigen Pythagoräer²⁰ Timaios über die Entstehung der Welt sprechen, wobei den klassischen **vier Elementen**, namentlich **Feuer, Wasser, Erde und Luft**, eine große Bedeutung zukommt. Immer wieder wird dabei betont, dass man sich einer solchen Thematik, der Kosmogonie, nur mittels einer *gleichenden Geschichte* (eigene, wörtliche Übersetzung von: ὁ εἰκὼς μῦθος²¹) annähern kann. Platon entwickelt seine Naturphilosophie also bewusst in Form eines Gleichnisses und verwendet dabei im Besonderen die Urbilder der vier Elemente.

In den esoterischen Traditionen spielen die vier Elemente seit jeher und bis heute eine entscheidende Rolle. Entsprechend äußert sich Agrippa von Nettesheim, nachdem er sich explizit auf Platon bezieht: „Dies [das Wesen der vier Elemente] ist die Wurzel und Grundlage aller Körper, Naturen, Kräfte und wunderbaren Werke; wer diese Eigenschaften der Elemente und die Mischungen kennt, der wird ohne Schwierigkeiten wunderbare und erstaunliche Dinge vollbringen und ein vollendeter Meister der natürlichen Magie sein.“²²

Auch Bardon beginnt eines seiner Bücher mit den folgenden Worten: „Alles, was erschaffen wurde, sowohl der Makrokosmos als auch der Mikrokosmos, [...], sind durch die Wirkung der Elemente zustande gekommen.“²³

Und wie bei Platon, so versteht man auch in den esoterischen Traditionen die vier Elemente als archetypische Bilder, als Gleichnisse und nicht als materiell gedachte Inhaltsstoffe. Ernst von Xylander drückt sich dazu unmissverständlich aus:

Es wird wohl keinem Leser mehr einfallen, einen Vergleich mit den 92 ‚Elementen‘ zu ziehen, die man in der heutigen Chemie kennt. Wir müssen auch den Vorwurf zurückweisen, daß [sic!] wir [...] das Wort ‚Elemente‘ falsch gebrauchten, wenn wir von unseren vier Elementen sprächen. Das Wort galt ursprünglich nur i[m] bildhaften Sinne, [...]. Von der Chemie wurde es erst sehr spät übernommen, ohne daß [sic!] es ihr alleiniger Besitz geworden wäre. [...] Die vier Elemente [...] kann man freilich nicht [...] wie chemische Substanzen, im Reagenzglas gewinnen. [...] Es handelt sich ja nicht um stoffliche Dinge, sondern um Bilder und deren Symbolik.²⁴

²⁰ siehe **Anmerkung 5** im Anhang

²¹ Platon, TIM, S. 38; Wortlaut vom Akkusativ in den Nominativ übertragen

²² Nettesheim, DWR, S. 59

²³ Bardon, Franz: Der Weg zum wahren Adepten. Ein Lehrgang in 10 Stufen Theorie und Praxis. Breisgau: 1956, S. 17

²⁴ Xylander, Ernst von: Lehrgang der Astrologie. Die älteste Lehre vom Menschen in heutiger Sicht. [Fortan zit. als Xylander, LA] Bern: 1977, S. 140

Xylander nennt diese bildliche und symbolische Denkweise, mit welcher die esoterischen Traditionen arbeiten, das **assoziative Denken** und stellt es dem **kausal-analytischen Denken** ergänzend gegenüber. Er führt dazu aus:

Es ist die Logik der Bilder und der Entsprechungen. Sie setzt voraus, dass [sic!] [...] die Welt nicht nur aus Kausalketten besteht, sondern als Ganzes einen Sinn habe. Dieser Sinn spiegle sich in jedem einzelnen Teil der Welt wider und könne deshalb auch von jedem einzelnen Punkt aus erfahren werden. Er drückt sich nicht in Begriffen aus, sondern in Bildern (dieses Wort im weitesten Sinne gefasst). Die Bilder seien uns in der unmittelbaren Anschauung gegeben. Sie ständen untereinander sämtlich im Verhältnis der Entsprechung. [...] Das ist die Lehre der berühmten ‚smaragdenen Tafel‘^{25, 26}

Die angeführten Beispiele zeigen nicht nur deutlich, dass sich die bildlich verstandenen vier Elemente des Altertums in den esoterischen Traditionen erhalten haben. Viel entscheidender ist, dass eine ganze Denkweise, namentlich das *assoziative Denken*, bis heute in diesen Traditionen fortlebt und die methodische Grundlage für deren Erkenntnisgewinn und Praxis darstellt. Das zuvor besprochene *Analogiegesetz* und die darin enthaltenen, mannigfaltigen Entsprechungen zwischen Kosmos, Mensch und Gott stellen die geeigneten Voraussetzungen für diese Denkweise dar.

4. Der praktische Erfahrungsweg

Im allgemein bekannten *Höhlengleichnis*²⁷ aus der *Politeia* zeichnet Platon bildlich einen Entwicklungs- und Erkenntnisweg vor. Auch im *Timaios* heißt es: „Den Schöpfer und Vater dieses Alls ausfindig zu machen ist eine schwierige Aufgabe, und ihn allen darzustellen, wenn man ihn gefunden hat, ist unmöglich.“²⁸ Platon scheint in beiden Fällen einen Erkenntnisweg anzudeuten, der denjenigen, der ihn beschreitet, Stück für Stück empfänglicher für die Wirklichkeit macht. Dieser Weg wiederum ist unmittelbar mit individueller und praktischer Erfahrung verbunden, sodass sich sein wesentlicher Inhalt nicht in Begriffe kleiden lässt.

Dieser individuelle Erkenntnisweg ist auch das besondere Merkmal der esoterischen Wissenschaften. Dion Fortune vergleicht die Praxis der esoterischen Traditionen treffend mit dem Erlernen des Spiels auf einer Violine. Während es einem Klavierschüler vollkommen ausreicht zu wissen, wo auf der Klaviatur ein bestimmter Ton liegt, um diesen dann anzuspielen, genügt dem Violinisten dieses theoretische Wissen nicht. Er muss den Ton erst hören, fühlen und kennen lernen, seinen Klang verinnerlichen, also praktische Erfahrungen

²⁵ dies ist der deutschsprachige Name für die weiter oben bereits vorgestellte *tabula smaragdina*

²⁶ Xylander, LA, S. 14 f.

²⁷ Platon: Der Staat. Darmstadt: Jahr unbekannt, S. 555 ff.

²⁸ Platon, TIM, S. 37

mit dem Tone machen, um ihn später jederzeit sicher anspielen oder überhaupt erkennen zu können.²⁹ Indem sie sich anschließend konkret auf den *Baum des Lebens* bezieht, führt Fortune weiter aus:

The sets of symbols associated with each of the Thirtytwo Paths [Die 32 Pfade des Lebensbaums sind die Summe der 10 Sephiroth und der 22 Netiboth. Anm. S.F.S.] are used by the initiate to build up the magical images; it is necessary that he should know these symbols not only in theory, but also in practice; that is to say, he must not only have them thoroughly well rooted in his memory, but must also have performed meditations upon them individually until he has penetrated their significance and experienced the force they represent.³⁰

Vereinfacht gesagt liegt das Wesen der esoterischen Traditionen in der individuellen Erfahrung der 32 Pfade des Lebensbaumes. Diese 32 Pfade sind die unterschiedlichen Aspekte des *einen* großen, kosmischen Lebewesens, des Kosmos. Viele dieser Aspekte liegen jedoch *außerhalb der physisch-materiellen Erfahrbarkeit*. Also haben sich **eine Praxis der inneren Erfahrbarmachung** (z.B. durch Meditation, Imagination, Kontemplation, Ritualistik, usw.) und dazu **eine Symbol- und Bildsprache** entwickelt, da ja all jene Aspekte sowohl *im Inneren*, im Menschen selbst, als auch *im Äußeren*, im Kosmos, vorhanden sind.

Da Mikrokosmos und Makrokosmos wiederum das wahrnehmbare und damit erfahrbare Abbild des einen Gottes darstellen, führt eine möglichst vollständige Erfahrung aller 32 Pfade nicht nur zu umfangreicher Erkenntnis, sondern letztlich auch zu einer größtmöglichen Annäherung an den *einen Gott* selbst.

Dies ist der Weg der esoterischen Wissenschaften, der seit dem Altertum existiert und sich bis heute erhalten konnte. Auch wenn ich an vielen Stellen auf starke Vereinfachungen und Verallgemeinerungen zurückgreifen musste, so hoffe ich dennoch ein halbwegs klares Bild aus der Vogelperspektive und eine Einführung in das Denken der esoterischen Traditionen vermittelt haben zu können.

Es dürfte jetzt aber auch klar sein, worin sich die akademischen Wissenschaften im Wesentlichen von dieser Erkenntnisform unterscheiden. Ihre Erkenntnisse lassen sich zumeist in klare Begriffe packen und durch theoretisches Lernen nachvollziehen, da sie mit unmittelbaren, physisch-materiellen, äußeren Erfahrungen verbunden sind, so z.B. die *klassische Mechanik*.

²⁹ vgl. Fortune, TMQ, S. 94

³⁰ ebenda, S. 94

Seitdem sich aber auch die exakten Naturwissenschaften in Bereiche begeben haben, die *keine solch direkten physisch-materiellen Erfahrungen* mehr zulassen, beispielsweise die *atomare Ebene*, beginnen die Äußerungen ihrer Vertreter uns zunehmend an die *Weisheit des Altertums* zu erinnern.

So zitiert Dürr Heisenberg mit den folgenden Worten: „Die Quantentheorie ist ein wunderbares Beispiel dafür, dass man einen Sachverhalt in völliger Klarheit verstanden haben kann und gleichzeitig doch weiß, dass man nur in Bildern und Gleichnissen von ihm reden kann.“³¹ Der zweite Teil der vorliegenden Untersuchung möchte sich deshalb der Frage widmen, ob eine Zusammenarbeit von akademischen und esoterischen Wissenschaften in Zukunft ein umfassenderes Bild der Wirklichkeit liefern kann, als es derzeit möglich ist.

Zweiter Teil: Quantenphysik und esoterische Philosophie

Nachdem im Vorrausgegangenen einige der wesentlichen Züge der esoterischen Philosophie dargestellt worden sind, möchte ich nun anhand einiger Aussagen im Umfeld der Quantenphysik einen Versuch wagen, beide Gebiete einander anzunähern. Im akademischen Kontext beziehe ich mich dabei vorzüglich auf **Werner Heisenberg**, welcher 1932 mit dem *Nobelpreis für Physik* für die Begründung der *Quantenmechanik* ausgezeichnet worden war, seinen ehemaligen Schüler **Carl Friedrich von Weizsäcker** und Heisenbergs langjährigen Mitarbeiter **Hans-Peter Dürr**. In einem 2010 erschienen Artikel über Heisenbergs Buch *Physik und Philosophie* heißt es zu dessen Aktualität:

Es mag überraschen, dass Betrachtungen, die Heisenberg vor über fünfzig Jahren zu Quantenmechanik und Relativitätstheorie angestellt hat, heute noch aktuell sind. Schließlich wurde erst nach Erscheinen dieses Buches der Laser erfunden. [...] All diese experimentellen Fortschritte haben die Gültigkeit von Quantenmechanik und Relativitätstheorie [...] nur bestätigt, so dass die Gedanken Heisenbergs auch heute noch aktuell sind.³²

Ich gehe also im Folgenden davon aus, dass auch heute diese Aktualität weiterhin gegeben ist. Die folgende Annäherung von Quantenphysik und esoterischer Philosophie befasst sich mit drei Aspekten: **1.** Das Wesen der Natur und der physischen Welt; **2.** Frühere Versuche der Annäherung; **3.** Die Sprache der Gleichnisse.

³¹ Dürr, WG, S. 94 f.

³² Schulz, Joachim: Denkanstöße – Heisenberg: Physik und Philosophie
[<http://scilogs.spektrum.de/quantenwelt/heisenberg-physik-und-philosophie/>; abgerufen am 06.10.2016].

1. Das Wesen des Kosmos im Lichte der Quantenphysik

In der neuzeitlichen Physik wurde lange nach einem Urgrund in Form eines kleinsten materiellen Teilchens gesucht. Ein transzendenter Schöpfer wurde abgelehnt und der Zufall einer bislang unerklärten ersten Bewegung sollte die Urteilchen in einer Art Kettenreaktion bis hin zur derzeitigen Manifestation geführt haben. Eine moderne Version dieser mechanistischen Vorstellung findet sich in der gängigen Urknalltheorie.

Vor den Erkenntnissen der Quantenphysik scheint dieses Bild jedoch an Substanz zu verlieren. So schreibt Dürr: „Wenn wir die Materie immer weiter auseinandernehmen, in der Hoffnung die kleinste, gestaltlose, reine Materie zu finden, bleibt am Ende nichts mehr übrig, was uns an Materie erinnert. [...] Am Ende allen Zerteilens von Materie bleibt etwas, das mehr dem Geistigen ähnelt – ganzheitlich, offen, lebendig“³³. Und später: „Die Grundlage der Welt ist nicht materiell, sondern geistig.“³⁴

Weizsäcker stellt sogar selbst den Bezug zum antiken Denken her: „Geht man in die Physik des 20. Jahrhunderts [...] hinein, so findet man [...], daß [sic!] ein Zug des platonischen Denkens sich wieder herstellt, [...], nämlich der Gedanke der Einheit der Natur.“³⁵ Auch Dürr äußert sich explizit zur Einheit des Kosmos: „Die Natur ist [...] in ihrem Grunde nur Verbundenheit, das Materielle stellt sich erst hinterher heraus. [...] Diese fundamentale Verbundenheit führt dazu, dass die Welt eine Einheit ist.“³⁶

Die wesentliche Aussage all dieser Zitate lässt sich in einem Satz zusammenfassen: **Die Welt, der Kosmos, ist ein Ganzes, eine Einheit, und fußt auf einer geistigen, lebendigen Grundlage.** Die Widersprüche zum rein materialistischen Weltbild werden hier genauso offensichtlich wie die Ähnlichkeiten zu den traditionellen Grundannahmen der esoterischen Philosophie. Die exakten Naturwissenschaften scheinen also einige der Hypothesen der esoterischen Wissenschaften zu stützen. Die esoterischen Traditionen wiederum können auf eine lange Erfahrungsgeschichte in der praktischen Arbeit mit diesen Hypothesen zurückblicken. Eine Synthese der *Weisheit des Altertums* mit den modernen Naturwissenschaften erscheint somit sinnvoll und verspricht einen fruchtbaren Dialog für beide Parteien.

³³ Dürr, WG, S. 86

³⁴ ebenda, S. 106

³⁵ Weizsäcker, Carl Friedrich von: Ein Blick auf Platon. Ideenlehre, Logik und Physik. Stuttgart: 1988, S. 138

³⁶ Dürr, WG, S. 103

2. Frühere Versuche – Die vier Elemente in der modernen Physik

Auch wenn sich das Thema dieser Arbeit für ein akademisches Format wohl noch recht exotisch, bisweilen vielleicht sogar häretisch ausnimmt, gab es bereits in der Vergangenheit immer wieder Versuche, die von mir vorgeschlagene Synthese zu wagen. Eine aus meiner Perspektive sehr gelungene Variante, ist die Einordnung physikalischer Größen in ein Analogiesystem, also die Verbindung vom assoziativen Denken mit den Ergebnissen kausal-analytischer Naturwissenschaften.

So kennt z.B. die moderne Physik vier sogenannte *Grundkräfte*: *Die starke* und *die schwache Wechselwirkung*, *die elektromagnetische Wechselwirkung* und *die Gravitationskraft*. Die Assoziation mit den Bildern der vier Elemente liegt hier aufgrund der Vierzahl nahe. Die Entsprechung von *Schwerkraft* und *Erdelement* drängt sich für jeden, der das assoziative Denken einigermaßen gewohnt ist, regelrecht auf. Rabbi Aryeh Kaplan, der neben seiner kabbalistischen Tätigkeit auch das Feld der Wissenschaft betreten hatte und für eine kurze Periode sogar der jüngste Physiker war, der von der Regierung der vereinigten Staaten beschäftigt wurde³⁷, beschreibt seine Assoziationen im Zusammenhang mit der Physik:

In einfachen physikalischen Termini repräsentiert ‚Wasser‘ Materie, ‚Feuer‘ ist Energie und ‚Luft‘ ist der Raum, der es den beiden erlaubt, zu interagieren. Auf einer etwas tieferen physikalischen Ebene repräsentieren Feuer, Wasser und Luft die drei grundlegenden physikalischen Kräfte. ‚Feuer‘ ist die elektromagnetische Kraft, durch die alle Dinge aufeinander einwirken. [...] die Anziehungskraft der Pionen, die den Kern zusammenhält, [wird] repräsentiert durch ‚Wasser‘. [...] Zum anderen gibt es sogar innerhalb jedes Elementarteilchens ein Bedürfnis nach einer kohäsiven Kraft, um der elektromagnetischen Abstoßung innerhalb des Teilchens selbst entgegenzuwirken. Diese Kraft kann weder elektromagnetisch noch pionisch sein. Das ist die ‚Luft‘, die die ‚schwache Kernkraft‘ repräsentiert, [...] Die vierte Kraft, Gravitation, entspricht der ‚Erde.‘ [sic!]³⁸

Die Vorteile einer solchen Vorgehensweise für beide Parteien liegen auf der Hand: Der Esoteriker lernt so eine neue Facette des Prinzips *Erde* kennen, indem er sich mit der physikalischen Gravitation auseinandersetzt. Der Physiker wiederum muss seine wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Gravitation nicht mehr als isoliert betrachten, sondern kann sie in den größeren Kontext des Prinzips *Erde* stellen. Beide erweitern ihren jeweiligen Horizont. Ihr Bild der Wirklichkeit wird organischer und vergrößert sich.

Auch Dürr hat sich bereits über die derzeit recht harten Grenzen der akademischen Wissenschaftlichkeit hinausgewagt. In seinem Buch *Es gibt keine Materie!* bezieht er sich,

³⁷ vgl. Kaplan, SJ, *Über den Autor*

³⁸ Kaplan, SJ, S. 172

sogar explizit auf eine hermetische Schrift, in der es heißt, „dass wir mit allem, mit dem wir umgehen, auch mit dem scheinbar Unbelebten, in einer Art »Dialog« stehen.“³⁹ Dann fügt er selbst hinzu: „Ich glaube, dieser »Dialog« findet auf allen Ebenen statt.“⁴⁰

Eben dieser *Dialog auf allen Ebenen* führt auf direktem Wege zur esoterischen Praxis der *inneren* Arbeit mit Analogien und Symbolen. Dazu ein stark vereinfachtes, kurzes Beispiels: Die Sonne erscheint dem materialistisch eingestellten Astronomen als unbelebter Feuerball. Für den Esoteriker hingegen ist sie die nur scheinbar unbelebte Manifestation, quasi ein gewaltiges Symbol, einer bestimmten lebendigen Kraft, in diesem Fall traditionell mit der Sephirah *Tiphareth*⁴¹ assoziiert. Nun kann sich der Esoteriker mithilfe einer bestimmten Praxis, z.B. durch Meditation auf ein entsprechendes *solares Symbol*, in einem inneren *Dialog* mit diesem Aspekt des Lebensbaumes, welcher ja innerlich und äußerlich existiert, verbinden. Dabei lernt er sowohl etwas über die entsprechende Kraft, als auch über die Sonne selbst.⁴²

Sowohl Rabbi Kaplan, als auch Dürr machen deutlich, dass das von mir hier vorgeschlagene Aufeinanderzugehen zu fruchtbaren Ergebnissen führen kann. Diese Art der Synthese steckt zwar noch gänzlich in den Kinderschuhen, aber sie ist faktisch in der Vergangenheit vorgekommen und hält, wie wir nun sehen werden, noch viel Potential für die Zukunft bereit.

3. Die Sprache der Symbole

Eine besondere Bereicherung könnte die Beschäftigung mit dem assoziativen Denken für das Verständnis der Quantenphysik liefern. In seiner Schrift *Der Teil und das Ganze*, in welcher er sich auch explizit auf Platon und dessen *Timaios* bezieht, geht Werner Heisenberg auf das Verhältnis von Ding und Vorstellung, Sache und Bild, bezüglich der Teilchen der atomaren Ebene ein. Nach platonischem Vorbild schreibt er selbst in Dialogform, allerdings mit autobiographischen Zügen und lässt dabei einen seiner Protagonisten folgende Feststellung treffen: „es könnte immerhin sein, daß [sic!] die Atome, die man ja gar nicht direkt beobachten kann, auch nicht einfache Dinge sind, sondern zu fundamentalen Strukturen gehören, bei denen es keinen rechten Sinn mehr hätte, sie in Vorstellung und Ding auseinanderzutreten zu lassen.“⁴³

³⁹ Dürr, Hans-Peter: Es gibt keine Materie! Revolutionäre Gedanken über Physik und Mystik. [Fortan zit. als Dürr, EM] Amerang: 2013, S. 86

⁴⁰ ebenda, S. 87

⁴¹ siehe erneut **Abbildung 3** im Anhang, mit Augenmerk auf die Entsprechung von **Sonne** ☉ und **Tiphareth**

⁴² siehe **Anmerkung 6** im Anhang

⁴³ Heisenberg, Werner: Der Teil und das Ganze. Gespräche im Umkreis der Atomphysik. München: 1969, S. 18

Einige Seiten später folgt ein Vergleich mit einer Katze: „Von der Katze gibt es beides: die objektive und die subjektive Seite – die Katze als Ding und als Vorstellung. Aber beim Atom ist das anders. Da werden Vorstellung und Ding nicht mehr auseinandertreten, weil das Atom eigentlich beides nicht mehr ist.“⁴⁴

Heisenberg scheint sehr wohl bewusst zu sein, dass auch die Quantenphysik mit Bildern arbeitet. Er betrachtete das Atom nicht als eine reale Sache. An dieser Stelle möchte ich an die eingangs erwähnten Worte Dürrs anknüpfen: *Die wesentlichen Lektionen der Quantenphysik drohen heute in Vergessenheit zu geraten*. Es macht aktuell den Eindruck als tendierten die akademischen Wissenschaften dazu, die Bilder Heisenbergs und anderer realiter zu nehmen und materiell auszulegen.⁴⁵ Steven Hawking, wohl einer der bekanntesten und populärsten Physiker unserer Zeit, vertritt eine deterministische Position⁴⁶, die sich gut mit dem mechanistischen Weltbild verträgt und einen Schöpfergott ausschließt. Dürr hält dagegen: „Hawking ist phantasielos! [...] Hawking vertritt eine Quantentheorie, die eher der Quantenmechanik aus dem Jahr 1925 entspricht.“⁴⁷

Die wissenschaftliche Diskussion um unser Weltbild ist also weiterhin brandaktuell. Gleichzeitig verlässt sie das Metier *der äußerlich unmittelbar erfahrbaren, materiell-physischen Wirklichkeit* und gelangt darüber zu Ebenen, in welchen Vorstellung von Realität scheinbar nicht mehr klar unterschieden werden kann. In diesem Punkt nähert sie sich den esoterischen Wissenschaften immer weiter an, und ich sehe hier das größte Potential für eine Zusammenarbeit beider Seiten. Ich denke hier kann das bewusste und gezielt eingesetzte Zusammenspiel zweier Denkrichtungen, des bildlich-assoziativen und des kausal-analytischen Denkens, eine Klarheit über die Wirklichkeit schaffen, wie sie bislang nicht erreicht worden ist. Auch Werner Heisenberg dürfte dieses Vorgehen begrüßen, sagte er doch einst:

„Wahrscheinlich darf man ganz allgemein sagen, daß [sic!] sich in der Geschichte des menschlichen Denkens oft die fruchtbarsten Entwicklungen dort ergeben, wo zwei verschiedene Arten des Denkens sich getroffen haben. Diese verschiedenen Arten des Denkens möge ihre Wurzeln in verschiedenen Gebieten der menschlichen Kultur haben oder in verschiedenen Zeiten, in verschiedenen kulturellen Umgebungen oder verschiedenen religiösen Traditionen.“⁴⁸

⁴⁴ ebenda, S. 27

⁴⁵ siehe **Anmerkung 7** im Anhang

⁴⁶ vgl. Dürr, EM, S. 111

⁴⁷ Dürr, EM, S. 112

⁴⁸ Capra, Fritjof: Das Tao der Physik. Die Konvergenz von westlicher Wissenschaft und östlicher Philosophie. Bern, München, Wien: 1988, gegenüber S. 1

Fazit: Spannende Aussichten, aber ein großes Stück Arbeit

Am Ende dieser Auseinandersetzung verbleibe ich mit gemischten Gefühlen. Zum einen denke ich, dass ich die Fragestellung, welche ich mir eingangs vornahm, doch recht deutlich behandeln konnte: Die augenscheinliche Verwandtschaft von platonischer und esoterischer Philosophie ist an den gewählten Beispielen deutlich geworden. Beide fußen auf sehr ähnlichen Grundvorstellungen, sodass es nahe liegt, die esoterischen Traditionen als das *Erbe des Altertums* gelten zu lassen.

Auch meine ich gezeigt zu haben, dass die Verbindung der modernen Quantenphysik mit ebendiesem lebendigen, antiken Erbe ein großes Potenzial an gegenseitiger Bereicherung und Befruchtung bereithält. Es existiert die Möglichkeit, dass ihre Verbindung das Weltbild des 21. Jahrhunderts entscheidend prägen, erweitern und verfeinern könnte.

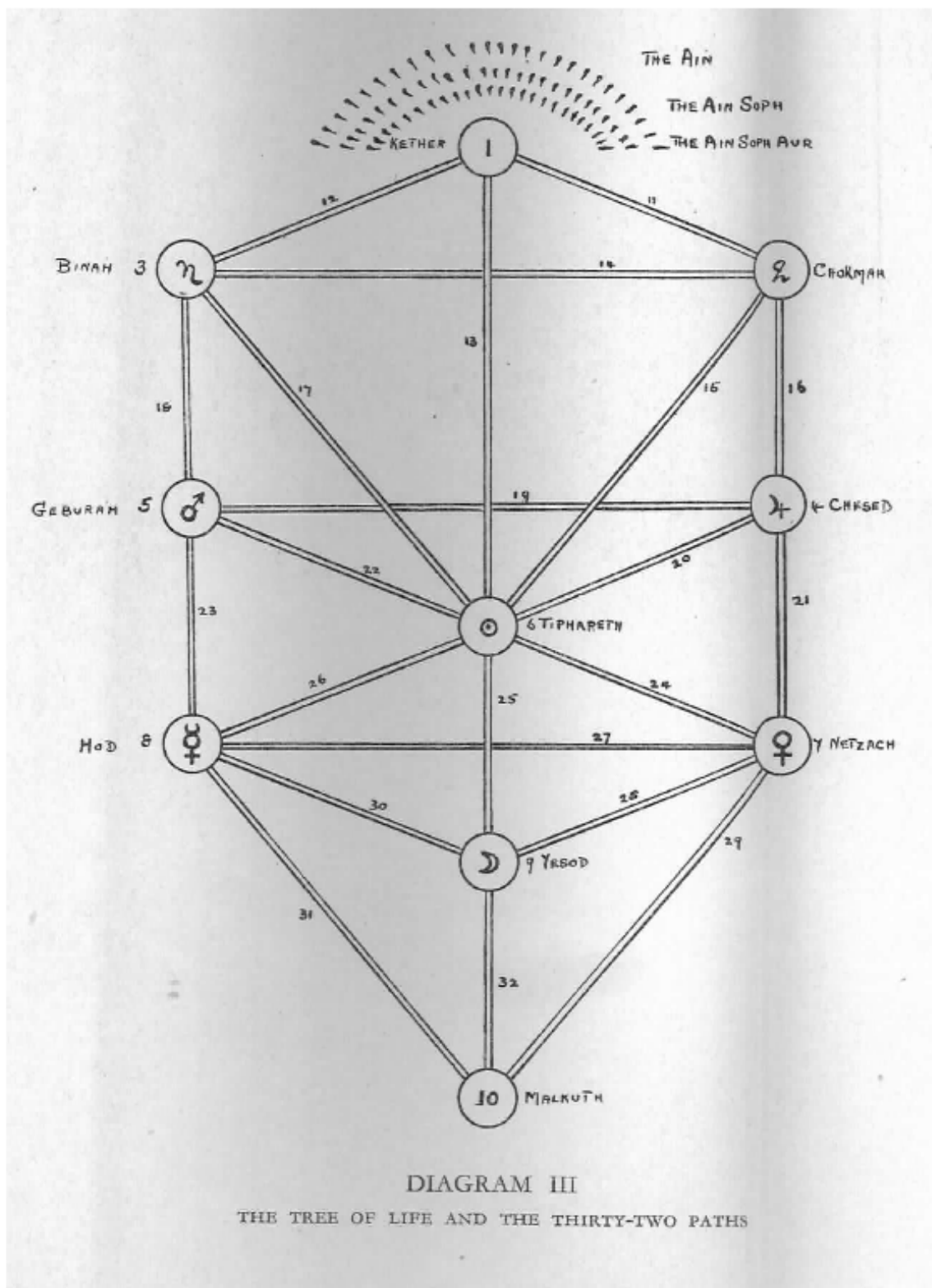
Auf der anderen Seite will ich mich aber auch nicht zu voreiligem Überschwang hinreißen lassen. Die Ausarbeitung dieser Arbeit hat mich an vielen Enden und Ecken große Mühen gekostet. Vieles musste stark vereinfacht und verallgemeinert dargestellt werden, da jedes einzelne der behandelten Teilgebiete bereits nahezu unerschöpflich ist. Eine ernsthafte Zusammenarbeit der jeweiligen Vertreter und eine gründliche Ausarbeitung der Thematik würden somit allein vom Umfang her eine ungeheure Arbeitsleistung beanspruchen. Hinzukommt, dass sich auf beiden Seiten ein völlig unterschiedliches Vokabular etabliert hat. Auch auf eine gemeinsame Sprache müsste man sich also zunächst einigen.

Zuletzt, und das ist wohl die größte Schwierigkeit, gibt es eine ganze Reihe an pragmatischen Umständen, die eine Zusammenarbeit heute noch zutiefst erschweren. Das sind Vorurteile auf beiden Seiten, soziokulturelle, gesellschaftliche, hochschulpolitische und geschichtliche Hürden und nicht zuletzt eingefahrene Strukturen und liebgewonnene Gewohnheiten.

Doch gerade in all diesen Hindernissen schlummert ein gewaltiges Potenzial an gegenseitigem Verständnis, welches dann auch in ein neues Selbstverständnis resultieren kann. Die Aussichten sind also spannend, aber vor allen, die dieses Potential ernsthaft verwirklichen wollen, liegt ein großes Stück Arbeit. Nicht zuletzt aus eigenem, tiefsten Interesse daran, *was die Welt im Innersten zusammenhält*, bemühe ich mich selbst diese Art der Forschung voranzutreiben, denn für mich bleiben heute noch viele Fragen offen. Und so hoffe ich zutiefst, aus einer Haltung ehrlichen *Verstehen-Wollens* heraus, dass mein Bemühen trotz unorthodoxer Thematik auch wissenschaftlich Anklang und Interesse findet!

[illegible]

Abb. 3: Modernere Darstellung des Lebensbaumes mit planetarischer Zuordnung; Quelle: Fortune, TMQ, 3. Diagramm hinten im Buch



2. Anmerkungen

Ann. 1: Für eine kurze Vorstellung der Begriffe „hermetische Philosophie“, „Kabbalah“ und „westliche Magie“ siehe die Einträge **Hermetik** (S. 191), **Hermetismus** (S. 192), **Kabbala(h)** (S. 219) und **Magie** (S.263 ff) in Horst E. Miers' *Lexikon des Geheimwissens*. Alle drei Traditionen werden üblicherweise vom Lehrer an den Schüler überliefert. Dies ist die wörtliche Bedeutung von *Kabbalah*, was sich auch als „Überlieferung von Mund zu Ohr“ übersetzen lässt. Demzufolge gibt es keine einheitlichen und allgemeinen Definitionen dieser Begriffe, da sich jede einzelne dieser Traditionen erneut in unzählige Untergruppen und Überlieferungslinien aufteilen lässt. In Einzelfragen können dabei erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Auslegungen und Überlieferungen vorkommen. Im Allgemeinen jedoch ähneln sich die Grundvorstellungen und Praktiken der einzelnen Vertreter sehr. Ich stelle die Traditionen deshalb so vor, wie ich selbst sie bislang kennen gelernt habe.

Um die in dieser Arbeit besprochenen Traditionen begrifflich zu subsumieren gibt es viele verschiedene Termini, die leider allesamt in unterschiedlicher Weise vorbelastet sind: Esoterik, Geheimwissenschaften, Okkultismus, Mysterientraditionen, alte Weisheitslehren... Um nicht unnötig eine weitere Begrifflichkeit einzuführen, werde ich mich für sämtliche Spielarten des Begriffs **Esoterik** entscheiden. Er bezeichnet etymologisch einen bestimmten Kreis, in welchem Menschen sich mit Lehren und Themen auseinandersetzen, welche wiederum aus verschiedenen Gründen nicht an die breite Öffentlichkeit gelangen, von dieser nicht aufgenommen und/oder nicht gepflegt werden. Wenn ich also im Folgenden von **esoterischer Tradition**, **esoterischer Wissenschaft**, **dem Esoteriker** usw. spreche, so beziehe ich mich damit explizit auf eine Subsumierung der hermetischen, kabbalistischen und westlich-magischen Traditionen. Ich bitte die Leserin/ den Leser bei der Auseinandersetzung mit dieser Arbeit von allen vorgefassten Meinungen und Vorurteilen bezüglich des Begriffs **Esoterik**, im Besonderen von allen Assoziationen mit der heutigen sogenannten *esoterischen Szene* Abstand zu nehmen.

Ann. 2: Als ein besonders prominentes Beispiel gilt Sir Isaac Newton, welcher den größten Teil seiner Schriften über die Alchemie verfasste. Für eine weitere Beschäftigung mit der Thematik der historischen Wechselwirkungen, sowie mit der Frage, wie und warum die esoterischen Wissenschaften aus dem allgemeinen Bewusstsein verdrängt worden sind, empfehle ich die Lektüre des Buches *Verschlussache Magie* von Michael Baigent und Richard Leigh.

Ann. 3: *Elohim* ist auch die Gottesbezeichnung, mit welcher die *Genesis* beginnt: Am Anfang schuf ‚Gott‘... Grammatikalisch kennzeichnet *Elohim* אֱלֹהִים das hebräische Wort *El* אֵל (wörtl. Gott) mit einem femininen Singularsuffix ה und einem maskulinen Pluralsuffix ים. Also wörtlich etwa *Göttin-Götter*. Das Wort *schuf* בָּרָא steht allerdings im Singular. Kabbalistisch wird dies als Anspielung auf das komplexe Gottesbild zwischen Einheit und Vielfalt, Weiblichkeit und Männlichkeit gedeutet: *Elohim* ist feminin, maskulin, Einer und Viele.

Ann. 4: Ob solche *persönlichen Kontakte* zu Wesenheiten anderer Sphären tatsächlich zustande gekommen, bzw. überhaupt möglich sind, kann natürlich bezweifelt werden. Wer sich allerdings eingehender mit dieser Thematik befasst, wird bald feststellen, dass es eine ganze Menge Literatur und viele persönliche Berichte dazu gibt. Bevor man also nicht eigens ernsthafte Forschungen zu diesem Thema unternommen hat, würde ich entschieden davon abraten, allen Autoren zu dieser Thematik pauschal zu misstrauen.

Ann. 5: Es ist wohl kein Zufall, dass Platon gerade die Naturphilosophie von einem Pythagoräer darstellen lässt. Die Pythagoräer bildeten bereits zu Zeiten Platons geheimwissenschaftliche Strukturen, welche denen vieler späterer esoterischer Gruppierungen sehr ähnelten. Auch wird Pythagoras nachgesagt auf seinen Reisen unter anderem mit der frühen Kabbalah in Berührung gekommen zu sein. Seine *Tetraktys* beispielsweise ähnelt sehr dem System der 10 Sephiroth aus der Kabbalah und wurde später auch kabbalistisch verwendet.

Ann. 6: Lange Zeit vor der astrologischen Erkenntnis, dass die Sonne das Zentrum unseres Sonnensystems darstellt, wurde dieses bereits von Vertretern der pythagoreischen Schule behauptet. Es ist durchaus möglich, dass diese durch Analogieüberlegungen zu diesem Schluss gekommen sind, denn die Sonne und *Tiphareth* werden traditionell und praktisch stets mit der Körpermitte im Bereich zwischen Solar Plexus und Brustmitte assoziiert. Die Sephirah *Tiphareth* befindet sich auch in der Mitte des Lebensbaumes.

Ann. 7: Die zwei folgenden Links führen zu zwei kurzen, aber aktuellen Videosequenzen zum Thema Quantenphysik. Dabei kommen auch Mitarbeiter des CERN, welche am größten Teilchenbeschleuniger der Welt tätig sind, zur Sprache. Beide Kurzfilme stellen die Aktualität der Quantenphysik dar und den Aufwand, mit welchem die Forschungen betrieben werden. Sie vermitteln dem Zuschauer allerdings auch den Eindruck, als handle es sich bei den subatomaren Teilchen um real existierende kleine Dinge. Dürr scheint somit in seiner Befürchtung recht zu behalten: <http://www.spiegel.de/video/cern-neustart-video-1561971.html>; <http://www.spiegel.de/video/cern-teilchenbeschleuniger-startet-wieder-video-1562249.html>;

3. Literaturverzeichnis

- Baigent, Michael; Leigh, Richard: Verschlussache Magie. Wir werden noch immer von magischen Kräften gesteuert. London: 1997
- Bardon, Franz: Der Weg zum wahren Adepten. Ein Lehrgang in 10 Stufen Theorie und Praxis. Breisgau: 1956
- Bardon, Franz: Die Praxis der magischen Evokation. Anleitung zur Anrufung von Wesen uns umgebender Sphären. Wuppertal: 2003
- Capra, Fritjof: Das Tao der Physik. Die Konvergenz von westlicher Wissenschaft und östlicher Philosophie. Bern, München, Wien: 1988
- Dürr, Hans-Peter: Es gibt keine Materie! Revolutionäre Gedanken über Physik und Mystik. Amerang: 2013
- Dürr, Hans-Peter: Warum es ums Ganze geht. Neues Denken für eine Welt im Umbruch. München: 2009
- Fortune, Dion: The Mystical Qabalah. London: 1935
- Heisenberg, Werner: Der Teil und das Ganze. Gespräche im Umkreis der Atomphysik. München: 1969
- Kaplan, Aryeh: Sefer Jezira. Das Buch der Schöpfung in Theorie und Praxis. Berlin: 1994
- Miers, Horst E.: Lexikon des Geheimwissens. Freiburg i. Br.: 1982
- Nettesheim, Agrippa von: Die magischen Werke und weitere Renaissancetraktate. Wiesbaden: 2012
- Platon: Der Staat. Darmstadt: Jahr unbekannt
- Platon: Timaios. Stuttgart: 2013
- Schulz, Joachim: Denkanstöße – Heisenberg: Physik und Philosophie [<http://scilogs.spektrum.de/quantenwelt/heisenberg-physik-und-philosophie/>; abgerufen am 06.10.2016].
- Seligmann, Kurt: Das Weltreich der Magie. 5000 Jahre Geheime Kunst. Wiesbaden: 1948
- Weizsäcker, Carl Friedrich von: Ein Blick auf Platon. Ideenlehre, Logik und Physik. Stuttgart: 1988
- Xylander, Ernst von: Lehrgang der Astrologie. Die älteste Lehre vom Menschen in heutiger Sicht. Bern: 1977

4. Eigenhändigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die von mir angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinne nach entnommen sind, wurden in jedem Fall unter Angabe der Quellen (einschließlich des World Wide Web (oder Teilen desselben) und anderer elektronischer Text- und Datensammlungen) kenntlich gemacht. Weder ganz noch in Teilen wurde die Arbeit bereits als Prüfungsleistung eingereicht. Mir ist bewusst, dass jedes Zuwiderhandeln als Täuschungsversuch zu gelten hat, der die Anerkennung der Hausarbeit als Leistungsnachweis ausschließt und weitere angemessene Sanktionen zur Folge haben kann.

Ort, Datum, Verfasser: Sebastian Franz Seeber